

Mausetod und Menschliches

AUSSTELLUNG Jugenheimer Autor stellt Buch vor / Fallen für Ober-Hilbersheimer Museum

Von
Klaus Rein

MAINZ-BINGEN. Der Konflikt zwischen Maus und Mensch ist so alt wie die Fähigkeit, Lebensmittel zu lagern. Den Grund nennt Wolfhard Klein, Radio-Redakteur und Autor, bei der Vorstellung seines neuesten Buchs: „Was den Menschen schmeckt, schmeckt auch den Mäusen.“ Und seit Jahrtausenden erwehrt sich der Mensch des nimmersatten Nagers durch das Aufstellen von Fallen. „Mausetod. Die Kulturgeschichte der Mausefalle“ – ein äußerst informativ und ansprechend gestaltetes Buch aus dem Verlag Philipp von Zabern.

Fangerfolge werden
per SMS vermeldet

Der Jugenheimer Journalist besitzt selbst über 150 dieser todbringenden Geräte. Er will sie – nicht zuletzt auf Drängen von Ehefrau Sabine – bald los werden. Zwei Vitrinen voller Zeugen einer schier unendlichen Recherche. Gut 25 Jahre liegen zwischen den ersten Telefonaten und der Buchvorstellung in der Burgscheune zu Stadelken-Elsheim. Ein Endlager für die Fallen-Armada ist bereits gefunden. Sie dürften als Leihgabe zu einer Attraktion des künftigen Dorfmuseums in der Ober-Hilbersheimer Schrottmühle werden. „Ein mäusegerechtes Umfeld“, schmünzelt der Autor.

Die technische Vielfalt der Fang-Automaten kommentiert Klein mit Sarkasmus: „Für kein



Autor Wolfhard Klein stellt in seinem Buch die Kulturgeschichte der Mausefalle vor.

Archivfoto: Klaus Rein

anderes Tier hat der Mensch mehr Tötungsarten entwickelt als für die Maus – von seinesgleichen einmal abgesehen.“

Schon in der Steinzeit versuchte sich der Mensch an Fanginstrumenten. Bis heute wurden sie immer raffinierter und ausgefeilter. Setzen die alten Ägypter noch auf Tonkrüge,

so verlässt sich die moderne Mäuse-Abwehr heute sogar auf computergestützte Fallen. Klein: „Sie arbeitet mit einer Wippe und meldet Fangerfolge dem Menschen per SMS, kann bis zu 25 000 Nachrichten vom Ende einer Maus senden.“

Herausgefordert wurde die Erfindergabe des Menschen

durch schier unglaubliche Fähigkeiten der Maus. Sie springt bis zu 30 Zentimeter hoch, übersteht Abstürze bis 2,50 Meter unbeschadet, klettert senkrechte Wände hoch, knabbert Holz und Metalle an. Und: Ihr Geschmack wandelt sich mit dem des Menschen. Klassische Lockmittel wie Käse oder Speck haben an Reiz eingebüßt, Nutella und Fast Food sind zum Renner geworden. Auf dem Lesepult des Autors offensichtliche Blasphemie – ein „ewiges Licht“ eingedenk der dem Tod gewidmeten Lektüre. „Nein, nein“, wehrt Klein ab. Ein gemütliches Teelicht verleitet dank der zufällig roten Glasschale zu Fehlinterpretationen.

Bill-Ramsey-Erinnerungen
am Akkordeon

Die scheinen beim Schlusskapitel kaum möglich: „Mausefalle und Sexualität“. Neben Kleins Pult eine Plastik der Bildhauerin Rosi Böhm, ein erotisches Mauseweib darstellend. Anspielungen und gemeinsame Bezüge zu Mäusen und Menschlichem setzt auch Almut Schwab auf dem Akkordeon in bekannte Töne um. „Pigalle, Pigalle, das ist die große Mausefalle mitten in Paris...“ Da summt und singt das Publikum, schwelgt in Erinnerungen an Bill Ramsey. Allerdings spielt dabei ein wichtiger Unterschied zum echten Mäuseleben keine Rolle. Das Pigalle stand als Mausefalle im Gegensatz zu Kleins Mord-Automaten jedoch als Symbol für das pralle Leben...